

Der Pauliner- oder Universitätskirche zu Leipzig ist bereits in der 6ten und 7ten Lieferung der zehnten Abtheilung unserer vaterländischen Kirchen-Galerie ausführlich gedacht worden. Als Eigenthum der Hochschule zu Leipzig, gehört sie nicht zu den Kirchen dieser Stadt und der Ephorie Leipzig, sondern war früher der unmittelbaren Aufsicht und Gerichtsbarkeit des Kirchenraths und Oberkonsistoriums zu Dresden untergeben und steht jetzt unter dem Hohen Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts. Seit dem Jahre 1543 wurden die Doktorpromotionen, deren erste, nach Einführung der Reformation zu Leipzig, im gedachten Jahre stattfand, bis 1768 in dieser Kirche gehalten. Der Gottesdienst in derselben, an Sonn- und Festtagen, ward von der theologischen Fakultät besorgt. Die Vormittagspredigten hatten die ordentlichen und außerordentlichen Professoren und die Bakkalareen der Theologie zu halten. In neuerer Zeit ist

ein Universitätsprediger, jetzt Herr D. August Ludwig Gottlob Krehl, Professor der Theologie, bei dieser Kirche angestellt. Die Nachmittagspredigten haben die Besperliner, welche seit dem Jahre 1712 aus dem, von dem Superintendenten D. Christian Lange, 1624 errichteten montägigen und dem, unter Mitwirkung D. Johann Friedrich Königs, 1640 entstandenen donnerstägigen großen Predigerkollegium gewählt wurden, jetzt aber, ohne jenen Vereinen anzugehören, von der theologischen Fakultät ernannt werden, zu versehen. Bei dem Gottesdienste in dieser Kirche bedient man sich eines eigenen, aus einer kleinen Anzahl geistlicher Gesänge bestehenden, im Jahre 1784 zu Leipzig, unter dem Titel: „Sammlung neuer geistlicher Lieder,“ erschienenen Gesangbuchs. Kommunion und Taufhandlungen finden in der Paulinerkirche, eben so wenig als in der Petrikerche Statt.

Nachrichten über die Parochie Kleinzschocher.

(Beschluß.)

Das hiesige Rittergut, auf welchem eine berühmte Brauerei und nicht unbedeutende Brennerei ist, welche in der Nacht vom 26sten zum 27. Novbr. 1842 abbrannte, gehört vorzüglich wegen seiner schönen herrschaftl. Wohngebäude, seines herrlichen Gartens und der großen Gewächshäuser für exotische Pflanzen zu den schönsten in der ganzen Umgegend. Unter den bekannten Besitzern desselben sind die Herren v. Hahn, oder wie sie auch sonst geschrieben werden „v. Hayn,“ die ältesten. Von diesen ging es in der ersten Hälfte des 17ten Jahrhunderts auf die Familie v. Dießkau auf Knauthayn über, welche es über 100 Jahre besaß. Nach dem Tode des letzten Gliedes dieser Familie, Karl Heinrich, welcher zugleich außer Knauthayn noch Cospuden besaß, wurde es durch dessen Schwager, Herrn Major Gottlob August v. Trebra an den Kreishauptmann Ernst Ludwig Gottlob v. Gerßdorf auf Zangenberg verkauft, der es noch bei seinem Leben dem Kaufmanne und Fabriksherrn zu Golditz, Herrn Gottfried August Kelz, käuflich überließ. Nach einigen Jahren schon kaufte es von diesem der Kammerherr und Hauptmann, Herr Karl Wilhelm Ernst v. Griesheim, Erb-, Lehn- und Gerichtsherr auf Oberthau. In seinem Alter zog er sich zurück und verkaufte das hiesige Rittergut an die Herren, Johann Karl Salomon Schröter, Kaufmann und Droguist in Leipzig, und Johann Karl Traugott Hildebrand, Gastwirth zum grünen Schilde in Leipzig. Einige Jahre darauf trat Schröter seinen Antheil an Hildebrand ab und dieser verkaufte kurz vor seinem Tode, welcher 1812 erfolgte, das hiesige Rittergut an den Kaufmann zu Leipzig, Herrn Johann David Förster sen., welcher am 8. Septbr. 1814 starb und das hiesige Rittergut, sowie das zu Mockau, seinem einzigen Sohne gleiches Namens erblich hinterließ. Seit 1815 hat nun dieser Besitzer zur Verschönerung des ganzen Grundstückes Viel gethan. Als Freund der Natur schuf er das nahe gelegene Hölzchen zu einem öffentlichen Parke um, als ein eifriger Verehrer der Pflanzenkunde und bewundernswürdiger Kenner dieser Wissenschaft erbaute er ein sehr großes Gewächshaus für Pflanzen aus allen Zonen. Seine Sammlung war bis zum Jahre 1827, wo er viel zu früh für die Seinen und für seine Gemeinden starb, unstreitig die größte und vollständigste, welche sich in Sachsen, wenigstens in den Händen eines Privatmannes, befand. Nach seinem Tode erbte es sein einziger Sohn, Herr Johann Gustav Förster, der noch gegenwärtiger Besitzer ist und die von seinem sel. Vrn. Vater begründeten Einrichtungen nicht nur erhält, sondern auch ein neues Treibhaus seit einigen Jahren wieder erbaute und den Garten selbst in einen freundlichen Park umwandelte.

Die Kirche zu Kleinzschocher ist, nach einem noch stehenden kleinen Theile, auf welchem 1688 der Thurm aufgeführt wurde, zu schließen, uralt und ehemals wahrscheinlich nur eine Capelle gewesen. Sie ist nach und nach durch mehrfache, zu verschiedenen Zeiten erfolgte, Hauptreparaturen zwar erweitert worden; aber freilich dadurch unregelmäßig in ihrem Innern ziemlich dunkel und viel zu klein für die gegenwärtige Anzahl der Parochianen. Da nur 160 Frauen- und 100 Männerstühle in der Kirche befindlich sind, so können nicht einmal alle Hausbesitzer einen Sitz be-

kommen, noch vielweniger die vielen Hausgenossen oder Miethleute, wovon es in Kleinzschocher allein gegen 70 Haushaltungen giebt, darinnen einen bestimmten Sitz finden.

Die Pfarrer an dieser Kirche seit Einführung der Reformation, welche wahrscheinlich 1544 stattgefunden hat, sind folgende gewesen: 1.) Johannes Werk, von 1544—1550. 2.) Michael Kremer, aus Leipzig, von 1551—1567. Unter seiner Amtsführung wurde Großmiltitz, das bis dahin ein Pfarrdorf gewesen, Schwesterkirche von Kleinzschocher. 3.) Andreas Fischer, aus Dösis, von 1567—1595. 4.) Johann Conrad Sulzbach, von 1595—1640. 5.) Georg Markus, trat sein Amt allhier 1641 an, wurde aber 1646 seines Amtes entsetzt. Der Grund seiner Entsetzung ist nicht angegeben. 6.) David Dietrich, welcher 1644 Pfarrer zu Gräfendorf geworden war, folgte 1646 und starb schon im blühenden Mannesalter 1649. 7.) Johann Georg Dromsdorf, geboren zu Buttstädt 1611, war 1635 Leichen-Baccalaureus zu St. Thomä in Leipzig und 1649 Pfarrer allhier geworden. Er starb den 13. Mai 1694 im 84. Jahre. 8.) M. Daniel Döhler, am 10. April 1661 in Reichenbach im Voigtlande geboren, wurde 1694 dem P. Dromsdorf substituirt, heirathete dessen Tochter und ging 1707 als Archidiaconus in seine Vaterstadt zurück, wo er 1742 starb. Er hatte das Unglück, zweimal durch Feuer seine ganze Habe zu verlieren, am 26. Aug. 1703 bei dem bereits bemerkten großen Brande allhier, wo er nicht einmal die Kirchenbücher zu retten im Stande war, und am 20. Aug. 1720 wieder in Reichenbach. 9.) M. Gottlob Matthäi, aus Lauban in der Lausitz. Er wurde wegen eines zwischen dem hiesigen Kirchenpatron und dem Stiftskonsistorium zu Merseburg entstandenen Streites von diesem zum hiesigen Pfarramte vocirt 1708, verheirathete sich nach vielen Kämpfen, die er deshalb mit dem hiesigen Kirchenpatron zu bestehen hatte, der ihn nie anerkennen wollte, erst im Jahre 1712 und starb schon in der 7ten Woche nach seiner Verheirathung am 22. Mai 1712. 10.) M. Christoph Gottlob Schulze, geboren 1686 zu Leipzig, wurde 1712 Pfarrer allhier, 1716 zu Schönbrunn in der Oberlausitz, wo er 1756 starb. 11.) Samuel Gottlieb Baumann, geboren in dem schlesischen Dorfe Groß-Tinz, wo sein Vater Pfarrer war, den 18. Decbr. 1688, war 1699—1704 auf dem Gymnasium zu Liegnitz gebildet, bezog 1704 die Universität Wittenberg, die er wegen zu großer Armuth 1706 verlassen und zu einem Landprediger als Hauslehrer gehen mußte. 1707 kam er nach Leipzig, wo er aus gleichem Grunde Kinder in der italienischen und englischen Sprache unterrichtete und dabei seine theologischen Studien mit dem größten Fleiße fortsetzte; 1709 besuchte er die Universitäten zu Jena, Helmstädt und Halle und da er wegen seiner Armuth auf keiner derselben sich habilitiren konnte, so ging er 1711 als Hauslehrer zum Pfarrer nach Knauthayn, unterrichtete dann die Kinder des dortigen Gerichtsherrn und Kirchenpatron, Hrn. v. Dießkau, und wurde von demselben nach Schulze's Abgange als Pfarrer hierher versetzt. Er verwaltete sein Amt mit außerordentlicher Geschicklichkeit und Gewissenhaftigkeit und errichtete allhier eine Erziehungsanstalt, die bald